Schängel-Serie: Erinnerung an NS-Opfer

Rassismus und die „soziale Frage“ – damals und heute

-von Joachim Hennig-

In jüngster Zeit mehren sich die Untersuchungen mit dem Ergebnis, dass unter den Corona-Toten in den USA und anderen Staaten weit mehr Schwarze und Latinos sind als Weiße oder auch Asiaten. In der Statistik der Corona-Toten spiegelt sich die gesellschaftliche Schlechterstellung der Schwarzen, der Rassismus, wider. Dieser Rassismus zeigt sich in den USA auch – aber nicht nur da – bei staatlicher Gewalt. Schwarze werden häufiger Opfer brutaler Polizeigewalt. Bedenkt man weiter, dass dort im Allgemeinen Schwarze eher zu den einkommensschwachen Schichten gehören, dann stammen die Toten der Corona-Pandemie eher aus den einkommensschwachen Schichten.

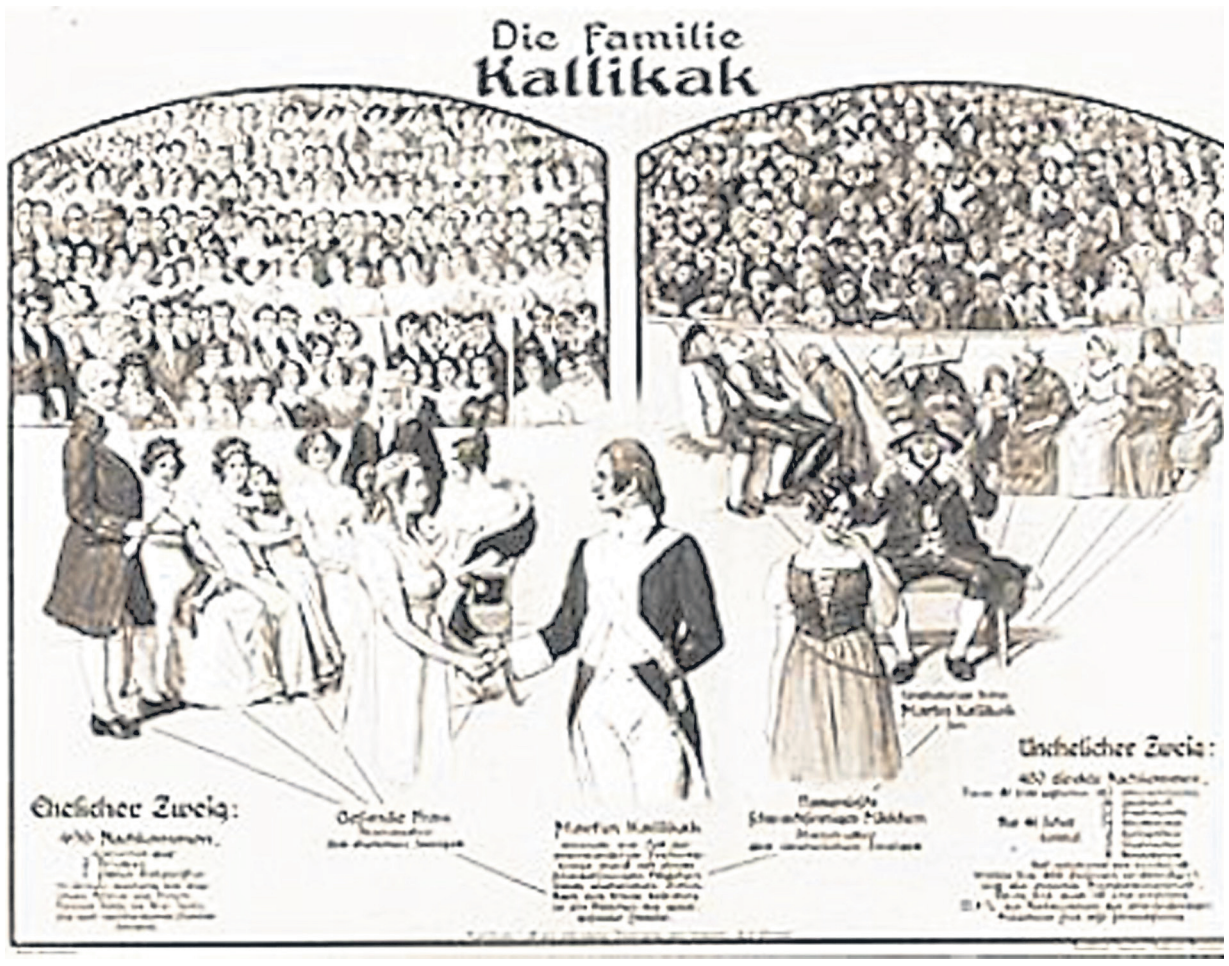
Einen Zusammenhang zwischen Corona-Tod und Einkommen sowie der Lebenssituation belegen offenbar auch Zahlen aus Russland. Dort sterben deutlich mehr einkommensschwache Einwohner als bessergestellte. Der Tod ist offenbar ein soziales und auch ein ethnisches Herkunftsproblem. Das belegen Statistiken schon seit längerem. Durch Covid-19 wird das noch deutlicher und rückt mehr in das allgemeine Bewusstsein – wie Corona überhaupt ein „Tendenzverstärker“ ist.

Ein solcher Zusammenhang zwischen Rassismus und „Armut“ einerseits und staatlicher Gewalt und Tod andererseits ist nicht neu. Das ist ein Phänomen, das sich vermutlich durch die Jahrhunderte zieht, jedenfalls auch in der NS-Zeit klar erkennbar war. Das gilt etwa für die in der letzten Zeit ein Stück weit in den Blick geratenen Opfer der NS-Zwangssterilisationen.

Zwangssterilisationen auch in Koblenz

Zur Erinnerung: Vom 1. Januar 1934, dem Inkrafttreten des „Gesetzes zur Verhütung erbkranken Nachwuchses“, bis zum Ende des Krieges wurden in Deutschland schätzungsweise 350 000 bis 400 000 Menschen zwangsweise unfruchtbar gemacht. Das war etwa jeder 100. Deutsche im fortpflanzungsfähigen Alter. In Koblenz und Umgebung fielen dieser Menschenverstümmelung Tausende zum Opfer. Allein im ersten Jahr, 1934, ordnete das Koblenzer Erbgesundheitsgericht die Sterilisation von 530 Menschen an, im zweiten Jahr, 1935, die von 920, im dritten Jahr, 1936, die von etwa 500.

Statistiken für die nächsten Jahre gibt es nicht (mehr). Die Zwangssterilisationsverfahren und die ihnen folgenden Unfruchtbarmachungen dürften während des Zweiten Weltkrieges zurückgegangen sein. Dieser Personenkreis fiel dann den Krankenmorden im Rahmen der NS-„Euthanasie“ mit Giftgas in sechs Tötungsanstalten, u. a. in Hadamar bei Limburg/Lahn, zum Opfer. Da „erübrigte“ sich für sie die zwangsweise Sterilisation. Bekannt sind aber etwa noch Sterilisationen in Koblenz im Herbst 1941. Opfer waren jüdische Patienten der Israelitischen Heil- und Pflegeanstalt Bendorf-Sayn. Sie mussten diese Eingriffe noch erdulden, bevor sie zusammen mit allen Patienten von Bendorf-Sayn ein halbes Jahr später von Koblenz aus in das Vernichtungslager Sobibor und in den Gastod dort geschickt wurden. Es entsprach der „Logik“ der NS-Rassenideologie, diese Menschen „auszumerzen“ – erst mit dem „milderen“ Mittel der Zwangssterilisation, dann mit zunehmender Radikalisierung mit den Krankenmorden und dem Holocaust.



Die „Familie Kallikak“: Links die „gute/schöne“ Seite der Familie mit der „standesgemäßen“ Ehefrau, rechts die „schlechte/arme/minderwertige“ Seite aus dem Seitensprung mit einer „Bardame“. NS-Propaganda für „Rassenhygiene“.

Vor diesen Zwangssterilisationen waren auch bessergestellte Menschen nicht sicher. So wissen wir etwa von der Unfruchtbarmachung der Ehefrau eines deutschlandweit tätigen Koblenzer Vertreters für Chemikalien und Verbandsstoffe. Der Eingriff führte bei ihr einige Tage später sogar zum Tod. Auch hat die Ehrenbreitsteinerin Christa Schlemmer vor einigen Wochen das Schicksal ihrer Tante öffentlich gemacht. Als Tochter eines Metternicher Polizisten wurde die Tante ebenfalls zwangsweise sterilisiert.

„Angeborener Schwachsinn“

Diese beiden sind nach einer nur möglichen stichprobenartigen Sichtung solcher „Fälle“ aber Ausnahmen. Das Gros dieser Opfer stammte aus den einkommensschwachen und bildungsferneren Schichten (das eine bedingt ja vielfach das andere) der Bevölkerung. Betroffen von Sterilisationen waren bei diesen Stichproben vielfach Kinder von Bauersleuten oder aus anderen „kleinen Verhältnissen“, wie man so sagt. Oft gerieten sie in das Fadenkreuz der Nazis durch ihre schulischen Leistungen. Der Hauptgrund für die Zwangssterilisationen überhaupt war „angeborener Schwachsinn“. Kraft Gesetzes wurde dies in § 1 des „Gesetzes zur Verhütung erbkranken Nachwuchses“ als Sterilisationsgrund festgeschrieben. Ein Indiz für den „angeborenen Schwachsinn“ war vor allem die Schullauflahn. Kinder in damaligen „Hilfsschulen“ und Schulabbrecher in der Volksschule waren danach schon gefährdet. Sie konnten sehr schnell in das Fadenkreuz etwa der Amtsärzte geraten. Diese waren kraft Gesetzes verpflichtet, solche „Fälle“ anzuzeigen. Zur weiteren Abklärung gab es einen standardisierten „Intelligenzprüfungsbogen“. Da fragte man nach Schulwissen: Wer war Luther? Wer war Bismarck? Welche Staatsform haben wir jetzt? Wer hat Amerika entdeckt? – Oder nach allgemeinem Lebenswissen: Warum gehen Kinder in die Schule? Wozu sind Gerichte da? Unterschied zwischen: Irrtum und Lüge sowie zwischen Borgen und Schenken. – Es gab weitere Fragen und Fragenbereiche, etwa zu sittlichen Allgemeinvorstellungen usw.

Demjenigen, der in diesen „Tests“ „durchfiel“, drohte die Zwangssterilisation. Er konnte diese praktisch nur noch mit „sozialer Bewährung“ abwenden, indem er nachwies, im Sinne der Nazis einer sinnvollen Beschäftigung nachzugehen und in der NS-„Volksgemeinschaft“ integriert zu sein. Wer anders war, musste mit seiner Zwangssterilisation rechnen. Das war – Rassismus „nach innen“, die Nazis und ihre Helfer nannten das Rassenhygiene.